

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 12

Artikel: Das Messbare
Autor: Gerlach, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D A S M E S S B A R E

Die Menschen haben sich Masse geschaffen, um sich gegenseitig über Gewichte, Mengen, Ausdehnungen, Dauer, Temperatur, Druck der Luft und des Wassers verständigen zu können. Viele glauben, sie wüssten alles von einer Sache, wenn sie feststellen können, wie schwer sie wiegt, in welcher Anzahl sie vorkommt, wie lang und breit sie ist, welches Alter sie hat, wie warm oder kalt sie ist, und welche Belastung sie aushalten kann. Sie sind der Meinung, dass sich auch die Intelligenz durch gewisse Prüfungen ermitteln lasse. In den Naturwissenschaften sind anschauliche Kurven beliebt, aus denen sich die Schwankungen der Quantitäten unter verschiedenen Bedingungen leicht ablesen lassen. Dieses Bestreben, das Tatsächliche übersichtlich zu erfassen und für Beurteilungen und Prognosen auszunutzen, stösst indessen überall in Nebel, wo es das Leben selbst ergründen will. Bisher ist es dem Menschen nicht gelungen, aus anorganischen Substanzen eine einzige lebende Zelle hervorzurufen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es eines Tages glückt. Aber der Homunkulus steigt nur in der Phantasie aus der Retorte, und dem noch so sinnvoll funktionierenden Roboter vermag auch der geschickteste Erfinder keine Seele einzuhauchen.

So weit es der Mensch in den Möglichkeiten zur Zerstörung gebracht hat, so wenig ist es ihm bisher gelungen, das Leben neu zu erschaffen. Die Natur erzeugt sich immer wieder aus sich selbst. Geist und Stoff sind hier im Grunde das gleiche. So wächst alles Erschaffene in steter Erneuerung immer wieder in das eigene Sein hinein. Dies aber ist ein schöpferisches Mysterium, das wir wohl wahrnehmen, jedoch nicht nachahmen können. Gewiss erlangen wir manchen Einblick in die Gliederungen der Lebensordnungen. Nur das «Stehe auf und wandle» können wir zu dem Unbelebten nicht sagen. Unsere Messwerkzeuge und Beobachtungsinstrumente sind nicht der erweckende Zauberstab.

So gelangen wir mit den fortschreitenden Erkenntnissen an eine Grenze des Erforschlichen, an das wahrhaft Uermessliche. Was auch immer unsere systematischen Bemühungen von den Geheimnissen der wirkenden Kräfte aufdecken, so viele der Ueber- und Unterordnungen und Ursprungsstätten wir entdecken, schliesslich begegnen wir jener Kraft, die das Leben bewirkt.

Vieles hat man früher für unerforschlich gehalten, weil die damaligen Apparate und Methoden unvollkommen waren. Das Licht der unermüdlich strebenden Wissenschaft wird noch viel Dunkel erhellen. Aber wir sind an die Bedingungen unseres Planeten gebunden, und es könnte sein, dass wir uns vermessen, wenn wir unseren Zollstäben vertrauen, auch für das Absolute Geltung zu haben. In den grossartigsten Berechnungen bleibt ein Rest, der nicht aufgehen will.

Ebensowenig wie die Schöpfung des Lebendigen und die Kräfte des Kosmos können wir die Bereiche des Seelischen abstecken. Auch hier entzieht sich das eigentlich Wirksame dem abwägenden und vorausbestimmenden Verfahren. Die Eingebung des Genies und die Handlungen des liebenden Herzens sind von keinem Kalkül abhängig.

Aerzteanekdoten

Auch von den Patienten des kleinen Irrenhauses gibt es zahlreiche Geschichten.

Der Vater eines jungen Geisteskranken erkundigt sich bei dem Chefarzt, wie es seinem Sohn gehe.

«Er ist so ziemlich geheilt. Wir beschäftigen ihn im Garten; kommen Sie — wir wollen ihn besuchen.»

Die beiden Herren gehen in den Garten, wo der junge Geisteskranke gerade dabei ist, junge Bäumchen zu pflanzen. Für jeden Baum hat er eine Stütze zurechtgemacht, und am Ende der Stützen sieht der Arzt überall einen weissen Zettel. Er tritt näher, und siehe auf den Zetteln steht in schöner Schrift: «Ende der Stange».

Mitgeteilt von N. O. Scarpi